Herrschaftsgeschichte von Lengenfeld

Landesfürst 9. September 1773 – 8. Juni 1808

(Nö. Kameraladministration für den Studienfonds)

Mit dem 21. Juli 1773 wurde der Jesuitenorden vom päpstlichen Stuhl aufgehoben. Als letztes Schriftstück wurde von den Jesuiten in Lengenfeld ein Messestiftbrief des Johann Florianschitz durch den Rektor P. Karl Dilher am 1. September 1773 ausgefertigt. Am 9. Nov. 1773 fuhr der Kameraltaxator J. Max Sommer nach Krems, um die vorhandenen Realitäten der Güter zu schätzen. Die Ordensbesitzungen wurden dann mit Patent vom 12. Februar 1774 dem Studienfonds einverleibt oder an Private verkauft. Lengenfeld wurde nun durch staatliche Beamte verwaltet. Die Rentabilität des Gutes sank aber durch unsachgemäße Wirtschafts-führung immer mehr. Ein Verwalter veruntreute 3480 FL 38 x (1786). Auch eine Untersuchung vom 11. Juni 1784 über die schlechte Kellerwirtschaft war notwendig. Der Weinverkauf war nämlich mit großem Schaden erfolgt und außerdem waren über 800 Eimer im Keller verdorben. Auf dem Gebiete der Jagd- und Forstwirtschaft brachte der Wildbretverkauf in fünf Jahren 612 fl 31 x 2 d an Erlös. Für die Besoldung des Jägers und seines Jungen nebst dem Schusslohn, Holzdeputat und Wohnung wurden 1546 fl 42 x ausgegeben. Wodurch sich ein Defizit von 932 fl 10 x 2 d ergab. Es wurde deshalb beschlossen, den Jäger anderswo anzustellen, die Aufsicht der Waldungen zwei Förstern zu übergeben, das Jägergebäude zu versteigern und die Jagdbarkeit zu verpachten. Als man sah, dass kein Gewinn zu erreichen war, hegte man den Plan, die Herrschaft durch öffentliche Lizitation zu verkaufen.

In die Zeit der Studienfondsverwaltung fällt auch der Verkauf des Klosterhofes an Privatparteien, sowie zahlreicher Gründe, der St. Martinskapelle, der Taverne, sowie auch die Auflassung der Schäferei. Immer wieder wären verschiedene Käufer an Lengenfeld interessiert gewesen, doch immer wieder kam es zu keinem Verkauf. Erst am 8. Juni 1808 ist es so weit. Die Exjesuitenfondsherrschaft Lengenfeld wird von der Staatsgüterver-äußerungskommission zur öffentlichen Versteigerung gebracht und um das „Meistbot“ von 120 000 fl von Josef Karl Liesneck im Namen der Erben nach Maximilian Freiherrn von Duminique erworben.